

Literatur

- Hnilica Irmtraud: *Im Zauberkreis der großen Waage: die Romantisierung des bürgerlichen Kaufmanns in Gustav Freytags „Soll und Haben“*. Heidelberg 2012.
- Magris Claudio: *Auf der anderen Seite. Grenzbetrachtungen*. In: Magris C.: *Utopie und Entzauberung. Geschichten, Hoffnungen und Illusionen der Moderne*. München 2002.
- Staudinger Eduard G.: *Aspekte zum Thema »Grenzen-Grenzziehungen« aus regionalgeschichtlicher Perspektive*. In: Binder D. A./Konrad H./Staudinger E. G. (Hrsg.): *Die Erzählung der Landschaft*. Wien 2011.
- Surynt Izabela: *Das „ferne“, „unheimliche“ Land. Gustav Freytags Polen*. Dresden 2004.

Rafał Biskup

Leichenpredigten als Medien der Erinnerungskultur im europäischen Kontext. Neue Ergebnisse und Perspektiven. 5. Marburger Personalschriften-Symposium Marburg 01.–03.11.2012

Die protestantische Leichenpredigt mit den in ihr enthaltenen Personalien der verstorbenen Person gilt als eine der aufschlussreichsten Quellen zur Erforschung der europäischen Kultur sowie der Lebenswelten des Adels und Patriziats der Frühen Neuzeit. Die Forschungsstelle für Personalschriften, die seit 1976 an der Philipps-Universität in Marburg einen enormen Beitrag zur Erforschung dieser biografischen Quelle, ihrer Erschließung, Katalogisierung und schließlich Digitalisierung leistet, veranstaltete vom 1. bis 3. November 2012 in Marburg das fünfte internationale Personalschriften-Symposium zum Thema *Leichenpredigten als Medien der Erinnerungskultur im europäischen Kontext. Neue Ergebnisse und Perspektiven*. An der Fachtagung nahmen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Deutschland, Frankreich, Polen, Rumänien, Ungarn, der Schweiz und den USA teil. Siebzehn Beiträge bildeten die Basis für anregende Diskussionen, ein Resümee über die bisherige Forschung und Beurteilung von Perspektiven für die weitere erfolgreiche Auseinandersetzung mit der Gattung Leichenpredigt.

Das Symposium wurde durch drei Grußworte eröffnet: Prof. Dr. Joachim Schachtner (Vizepräsident der Philipps-Universität Marburg), Prof. Dr. Irene Dingel (Vorsitzende der Kommission für Personalschriften an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz) und Prof. Dr. Wilhelm E. Winterhager (Dekan des Fachbereiches Geschichte und Kulturwissenschaften an der Philipps-Universität Marburg). Es wurden u.a. die jahrelangen erfolgreichen Leistungen der Marburger Forschungsstelle erwähnt, die bis 2009 von Prof. Dr. Dr. h.c. Rudolf Lenz, dem prominenten Kenner der Leichenpredigten geleitet wurde. Die aktive Tätigkeit dieser wissenschaftlichen Einrichtung, die seither unter Leitung von Dr. Eva-Maria Dickhaut für die Symbiose von Forschung und Forschungsermittlung, digitale Quellenerfassung unter Einsatz neuer Medientechnik und schließlich für die Wissensvermittlung sorgt, fand große Anerkennung.

Dr. Eva-Maria Dickhaut begrüßte die Gäste, stellte die aktuellen Digitalisierungsprojekte und Aufgaben der Forschungsstelle vor sowie führte anschließend in das Thema des Symposiums ein.

Den ersten Vortrag unter dem Titel „...da jr nicht trawrig seid wie die anderen, die keine hoffnung haben“. *Der Gebrauch der Heiligen Schrift in Leichenpredigten des Wittenberger Kreises*, moderiert von Prof. Dr. Marc Lienhard (Strasbourg, Frankreich), hielt Prof. Dr. Robert Kolb (Saint Louis, USA). Kolb ging auf die Spezifik der Predigerarbeit ein, indem er auf den Zeitmangel bei der Vorbereitung einer Predigt und die Schwierigkeit bei der Auswahl des Predigttextes in Bezug auf bestimmte Umstände, die Herkunft, das Alter, auch mögliche Wünsche der/des Verstorbenen aufmerksam machte. Als Hilfsmittel benutzten die frühneuzeitlichen Prediger Perikopen und Postillen (gedruckt 1545–1555), anhand deren sie fünf Themen in ihren Predigtexten realisieren konnten: 1. eine angemessene Form der Trauer, 2. der Memento-mori-Gedanke 3. der Glaube und die Lebensweise der/des Verstorbenen, 4. der allgemeine Trost im Alltag 5. die Auferstehung Christi. Die weiteren Beiträge unter der Moderation von Prof. Dr. Christoph Kampmann (Marburg) waren den adeligen Leichenpredigten gewidmet. Prof. Dr. Irene Dingel (Mainz) untersuchte fürstliche Leichenpredigten unter dem Aspekt der Religion und der Politik (*Religion und Politik in fürstlichen Leichenpredigten*), indem sie sich auf Typenbildungen (Einordnung der Verstorbenen und Anwendung von bestimmten Topoi), die Thematisierung der politischen und religiösen „guten Ordnung“ mit dem Appell an die Herrscher sowie konfessionelle Positionierungen (vorbildliche Religiosität der Herrscher) konzentrierte. In seinem Vortrag *Revolutionäre Memoria im Spiegel der Funeralschriften Wilhelms III. von England* thematisierte Dr. Ulrich Niggemann (Marburg) Leichenpredigten auf den englischen König, die einen Bezug zur „Glorious Revolution“ 1688/89 aufweisen. Er stellte die Frage nach der Normativität der Leitbilder und nach einem sprachlichen Umgang mit dem Revolutionären in den Funeralschriften. Aus deren Untersuchung ging ein Bild der Revolution hervor, die als eine Art „Deliverance“ bzw. als unmittelbare Intervention Gottes erschien, während der englische Herrscher als Kriegsheld gelobt wurde und sein plötzlicher Tod als Strafe Gottes für das sündhafte Leben des englischen Volkes betrachtet wurde.

Weitere Forschungsergebnisse zu den adeligen Leichenpredigten, u.a. zu ihrem Wahrheitsgehalt enthielt der Beitrag von Prof. Dr. Martina Schattkowsky (Dresden) *Anspruch und Wirklichkeit. Adlige Leichenpredigten im Spiegel der Quellenkritik*. Am Beispiel einer Leichenpredigt von Aegidius Strauch auf den kursächsischen Landadligen und Geheimrat Christoph von Loß auf Schleinitz (gest. 1620) wurden auf die für viele adelige Leichenpredigten charakteristischen Topoi der Vermeidung von Streit im Kontext der konfessionellen Spannungen und der Affektbeherrschung bzw. den Topos der sanften Behandlung der Untertanen verwiesen.

Der erste Symposionstag wurde mit einem Abendvortrag von Prof. Dr. Marion Maria Ruisinger (Ingolstadt) *Wie eine Leichenpredigt den Stein ins Rollen bringt. Der Blasenstein des Nürnberger Pfarrers Johann Saubert (1592–1646)* im Landgrafensaal des Hessischen Staatsarchivs abgeschlossen. Im Mittelpunkt des Vortrags stand das 318 Gramm schwere Harnkonkrement des Nürnberger Theologen, das nach seinem Tod aus dem Leib entfernt wurde, und zu einem merkwürdigen Exponat der Medizingeschichte, Museologie, Theologie und frühneuzeitlichen Geschichte wurde. Der Blasenstein als Werkzeug Gottes, das Saubert als Märtyrer erscheinen ließ und dessen mutmaßliche Todesursache wäre, habe eine transzendente und memoriale Bedeutung in der Leichenpredigt. Der spannende Vortrag, der durch ikonografisches Material angereichert wurde, fesselte die Aufmerksamkeit des großen Publikums und löste anschließend eine rege Diskussion über die Leichenöffnungen bzw. die Obduktion in der Frühen Neuzeit aus.

Der zweite Symposiumstag begann mit zwei Referaten zum Thema der fürstlichen Leichenpredigten, die Prof. Dr. Cornelia Niekus Moore (Fairfax, USA) moderierte. Dominik Motz (Kassel) stellte seine Untersuchungen zu Funeraldrucken des Hauses Waldeck und Pyrmont dar (*Memoria im Duodezformat. Funeraldrucke als Medien dynastischer Erinnerung im Haus Waldeck und Pyrmont*). Er wies u.a. auf eine selektive Produktion vor allem der kleinformatigen Funeraldrucke im Zeitraum 1550–1800 hin, unter denen nur männliche Verstorbene, ausschließlich regierende Grafen bzw. Fürsten repräsentiert sind. Die bedeutende Rolle von Fürstinnen, die durch ihre Mobilität, das Sammeln von Funeraldrucken und schließlich ihre eigenen Lese- und Schreibpraktiken im Bereich der Leichenpredigt zu Trägerinnen der Memorialkultur wurden, machte Dr. Jill Bepler (Wolfenbüttel) mit ihrem Beitrag über private Fürstinnenbibliotheken deutlich (*Fürstinnenbibliotheken in Leichenpredigten – Leichenpredigten in Fürstinnenbibliotheken*). Ausgewählte Beispiele zeigten gebildete Vertreterinnen der Dynastien von Anhalt, von Wittenberg, von Hessen-Kassel und von Hessen-Darmstadt, ihre interne Kommunikation und Austausch sowie die Realisierung ihrer Repräsentationsbedürfnisse, womit die Anschaffung und Verwaltung von Funeraldrucken eng verbunden war.

Die Moderation der folgenden zwei Referate lag in der Hand von Prof. Dr. Gerhard Müller (Erlangen). Die Problematik der Elterntrauer, die sich u.a. in der Autorschaft der Leichenpredigten äußerte, griff PD Dr. Marion Kobelt-Groch (Hamburg) in ihrem Vortrag *Das eigene Kind zu Grabe getragen. Mütter und Väter als Mitgestalter von Leichenpredigten* auf. Unter den Eltern, die einen persönlichen Beitrag zum Trauerschrifttum leisteten, ließ sich feststellen, dass die Mütter Epicedien verfassten, während die Väter vielmehr das Medium der Leichenpredigt (insbesondere im 17. Jahrhundert) bevorzugten. Die präsentierten Trauerschriften gingen über die übliche schablonenhafte Darstellung der Trauer hinaus – sie veranschaulichten ebenfalls Gefühle der trauernden Eltern. Wie das Thema der „verwaisten“ Eltern auch in weiteren Jahrhunderten aufgegriffen wurde, zeigten ferner Abbildungen von Ölgemälden und Textproben, die die Vortragende an ausgewählten Beispielen präsentierte.

Das Phänomen der merkwürdigen Todesfälle, zu welchen Unglücksfälle wie Tod infolge von Naturkatastrophen oder Tod im Duell gehörten, sowie die heikle Frage nach einer möglichen Selbsttötung, im Besonderen Wassertote, waren das Thema des Referats mit dem Titel *Tragisch, kläglich, jämmerlich. Überlegungen zu Erzählung und Deutung merkwürdiger Todesfälle in Leichenpredigten* von Dr. Alexander Kästner (Dresden). Der mediale Umgang mit einem untypischen und zugleich mit einem das Stigma des Sensationellen tragenden Tod wurde thematisiert, was insbesondere durch Sterbeszenen vermittelt wurde. Nannte man die wirklichen Gründe für den Tod in einer Leichenpredigt, so unterlagen sie einer öffentlichen Kritik und dienten einer Ermahnung in der Gemeinde.

Zwei weitere Beiträge, die Dr. Seraina Plotke (Basel, Schweiz) moderierte, beschäftigten sich mit dem Thema der Frau in der Leichenpredigt. Dr. Kalina Mróz-Jablecka (Wrocław, Polen) stellte in ihrem Beitrag *Die weiblichen Lebenswelten in den Leichenpredigten und Abdankungen der Breslauer Stadtelite der Barockzeit* an ausgewählten Beispielen die privaten und öffentlichen Tätigkeitsbereiche der Frauen aus der Breslauer Stadtelite der Barockzeit dar, zu der Gruppen der Ratsmänner, Kaufleute, Gelehrten, Pfarrer und Handwerker gehörten. Gefragt wurde u.a. nach der Bildung der Frauen und nach der Homogenität der einzelnen Berufsgruppen, die in den Heiratsallianzen ihre Entsprechung fand. Zum Vorschein kamen die im Sozialbereich der Stadt aktiven Matronen,

die für das Konnubium der Kinder und den Familienbetrieb verantwortlichen Witwen, anerkannte Autorinnen der Erbauungsliteratur oder gebildete Kaufmannstöchter. Dr. Jörg Witzel setzte sich in seinem Beitrag hingegen mit den weiblichen Autobiografien in den Leichenpredigten auseinander (*Frauen präsentieren ihre Lebensgeschichte – Weibliche Autobiographien in Leichenpredigten*). Dabei ließen sich gewöhnlich Themenfelder wie die Bildung, die Beschreibung des Zuhauses und die familiären Verhältnisse (z.B. positive Reaktionen über die Stiefmutter, Zusammenleben mit dem Ehemann, Tod der Kinder, der Eltern und des Mannes) feststellen. Diese Ego-Dokumente zeichneten sich nicht nur durch den traditionellen Gottesbezug aus, sondern auch durch Hinweise auf Verhältnisse zu anderen Menschen, vor allem die Bindung zum Mann, auch wenn die Emotionalität innerhalb einer Beziehung nur auf eine sehr zurückhaltende Weise geäußert wurde.

Mit folgenden zwei Referaten, deren Moderation Prof. Dr. Holger Th. Graf (Marburg) leitete, wurde das Thema der Leichenpredigten in den Kontext der Reisen gestellt. Dr. Eva Bender (Marburg) zeigte in ihrem Beitrag *Thüringische Prinzen auf Reisen im 17. Jahrhundert* die erzieherische Bedeutung der Reisen sowie die adelige Mobilität des Wettiner Hauses, wies aber auch auf mögliche negative Einflüsse der Reisen hin, wie auch eine Legitimierung der nicht absolvierten Peregrination, die beispielsweise durch eine Proberegerung eines Prinzen kompensiert werden konnte. Prof. Dr. Detlef Haberland (Oldenburg) zeigte hingegen in seinem Beitrag *Leichenpredigten auf Forschungsreisende zwischen Ost und West* auf, dass für viele bekannte Reisende, wie z. B. Adam Olearius (1599–1671) keine Leichenpredigten ausfindig gemacht werden können. Anhand von sechs ausgewählten Funeraldrucken wurde jedoch gezeigt, wie spärlich die Personalien mit Informationen über die wissenschaftlichen Leistungen der Reisenden umgehen und wie wenig Aufmerksamkeit selbst dem Phänomen des Reisens geschenkt wurde – vielmehr spielte eine ideologische Auffassung des Verfassers eine wichtige Rolle.

Die Moderation des letzten Vortrags am zweiten Tagungstag führte Dr. Uwe Bredehorn (Marburg) durch. Über die Tätigkeit des Rudolstädter Erstdruckers Kaspar Freyschmidt, auf den selbst keine Leichenpredigt ermittelt werden konnte, informierte ausführlich Michael Schütterle (Rudolstadt) (*Die Leichenpredigten des Rudolstädter Erstdruckers Kaspar Freyschmidt 1663 bis 1676*). Mit der Errichtung der ersten Druckerei in der Rudolstädter Residenz der Schwarzburgischen Dynastie sollte auch dort das Bedürfnis nach Repräsentation u.a. in Form von Funeraldrucken zunehmen. Dennoch, wie Schütterle bemerkte, sollten lediglich fünf Prozent der jährlich Verstorbenen durch eine von Freyschmidt gedruckte Leichenpredigt gewürdigt werden.

Der dritte Tagungstag konzentrierte sich auf die Problematik der digitalen Erfassung von Funeralschriften. Die Moderation lag in der Hand der Leiterin der Forschungsstelle für Personalschriften, Dr. Eva-Maria Dickhaut. Robin Pack (Marburg) und Matthias Schulz (Berlin) präsentierten das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Kooperationsprojekt *AEDit Frühe Neuzeit*, an dem die Forschungsstelle für Personalschriften beteiligt ist. Robin Pack setzte sich in seinem Beitrag zum Ziel, die arbeitsaufwendige und präzise Digitalisierungsarbeit, deren Produkt ein leicht zugänglicher und lesbarer Text sei, visuell darzustellen. Matthias Schulz präsentierte hingegen die Tätigkeitsfelder des Deutschen Textarchivs – ein digitales lexikalisches System und digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache sowie ein disziplinenübergreifendes Korpus deutscher Texte aus den Bereichen Wissenschaft, Belletristik und Gebrauchsliteratur. Es folgte der Beitrag von Maria Federbusch (Berlin), in dem sie über ein ebenfalls von der Deutschen Forschungsge-

meinschaft unterstütztes Pilotprojekt der Staatsbibliothek Berlin – Preußischer Kulturbesitz zur OCR-Erkennung von 15.000 in der SBB gesammelten Funeralschriften berichtete (*OCR-Einsatz bei Funeralschriften: Ergebnisse des Pilotprojektes der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz*). Sie beschrieb den Bestand der zeitlich (16.–18. Jahrhundert) und regional (Schriften aus dem mitteldeutschen Raum, Niedersachsen und Brandenburg-Preußen) verteilten Drucke.

Die Reihe der Beiträge des dritten und zugleich letzten Symposionstages, deren Moderation Prof. Dr. Ursula Braasch-Schwersmann (Marburg) übernahm, schloss das Referat von Dr. Dana Dogaru (Sibiu, Rumänien), die die Bestände der Hermannstädter Archive hinsichtlich der dort enthaltenen Funeralschriften vorstellte und einzelne Beispiele, ihre grafische und inhaltliche Form darlegte (*Leichenpredigten im Bestand der Hermannstädter Archive*). Sie wies darauf hin, dass handschriftlich verfasste Funeraltex te über die Funeraldrucke zahlenmäßig dominierten. Ihrer Einschätzung nach wären Recherchen in anderen Siebenbürgerischen Archiven wünschenswert und hilfreich.

Auf dem Tagungsprogramm standen des Weiteren zwei Beiträge, die leider kurzfristig ausfallen mussten: das Referat von Dr. Tünde Katona (Szeged, Ungarn) unter dem Titel *Deutschsprachige Leichenpredigten aus der Zips* und der Beitrag von Dr. Gerhard Schiller (Jelenia Góra, Polen) *Zu den Lebensläufen in Leichenpredigten auf Hirschberger Schleierherren*.

Den Schlussworten von Dr. Eva-Maria Dickhaut zu diesem aufschlussreichen und themenübergreifenden Symposion konnte entnommen werden, wie unentbehrlich eine weitläufige und intensive internationale Kooperation für die künftige Erforschung der Leichenpredigten sei. Das 5. Personalschriften-Symposion, im Rahmen dessen das Phänomen „Leichenpredigt“ vielfältig aufgegriffen und untersucht wurde, bestätigte zweifelsohne die Relevanz dieser memorialen Gattung für die Erforschung der europäischen Kultur.

Kalina Mróz-Jablecka